

*Josef Miltschitzky, Ottobeuren – ein europäisches Orgelzentrum. Orgelbauer, Orgeln, und überlieferte Orgelmusik (Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag, Reihe Musikwissenschaft, Band 8), Marburg 2015 (Zugl. Diss. Universität van Amsterdam 2012), 990 S.*

Josef Miltschitzky kennt die Ottobeurer Orgelgeschichte wie kein Zweiter: seit 1983 kann er als Dekanatskirchenmusiker und Kirchenmusiker an der Basilika Ottobeuren sowohl musikalisch als auch geisteswissenschaftlich in die Welt der faszinierenden historischen und modernen Instrumente seiner nahen Umgebung eintauchen. Mit seiner Dokumentation präsentiert er der Fachwelt und interessierten Kreisen einen nicht hoch genug einzuschätzenden, umfangreichen und wissenschaftlich fundierten Beitrag europäischer Musikgeschichte. Schon in der Einleitung macht Miltschitzky mit einem Überblick über die Strukturierung seiner Arbeit den Leser neugierig auf besonders interessante Aspekte wie Historie und Beschreibungen der Orgeln sowie alle Werkverzeichnisse ihrer Erbauer, Notenliteratur, Aufnahmelisten und weiterführende Gedanken.

Im Mittelpunkt stehen die Dreifaltigkeits-, Heilig-Geist- und Marien-Orgeln der Ottobeurer Basilika. Mit den großen Werken sind die Namen der Gebrüder Riepp verbunden, die auch mit Silbermann in Verbindung standen, außerdem Johann Nepomuk Holzhey und weitere Vertreter seiner Familie. Überhaupt von großer Bedeutung, auch noch in heutiger Zeit, sind die Biografien der Ottobeurer Orgelbauer neben ihren umfassenden, aktualisierten Werkverzeichnissen, die uns sogar weit über Ottobeuren hinausführen. Man erhält Überblicke und manche Einzelheiten der Arbeiten, liest auch die Vitae der Erbauer und bekommt ihre Mitarbeiter aufgelistet.

Die Leser werden in die geheimnisvoll erscheinende Welt, sonst unsichtbar hinter kunstvollem Prospekt mit nur einigen Pfeifen und Spieltisch, in das Wunderwerk der Mechanik in ihren vielen harmonisch zusammenwirkenden Aggregate geführt; hier seien beispielhaft nur Pfeifen, Windladen und Trakturen genannt. Anhand der Baubeschreibungen der Dreifaltigkeitsorgel (111 Seiten!), Heilig-Geist-Orgel (54 Seiten), Marien-Orgel (67 S.) und einiger kleinerer Orgeln (beispielsweise Orgel in der Erlöserkirche mit 18 Registern, Hausorgel des Verfassers, Eldern-Orgel in der Wallfahrtskirche) und Harmonien kann man sich in Detailgruppen bis in die kleinste Einzelheit mit zahlreichen Abbildungen, Daten, Zitaten und Anekdoten verlieren.

Der interessierte Leser findet nicht nur von 1552 an den Werdegang der aufgelisteten Orgeln, sondern auch die Lebensläufe ihrer Erbauer und anderer für die Ottobeurer Orgeln wichtigen Orgelbauer dargelegt und darüber hin-

aus das weitere Schicksal der Orgeln: ihre Reparaturen, Restaurierungen und manche Detailveränderung, häufig mit bildlicher Darstellung (insgesamt über 940 Abbildungen) und sogar noch eingelagerte Bauteile.

Die Lektüre des 1,8kg schweren und 5,6 cm dicken Buches (!) wird leider durch ein nicht gerade leserfreundliches Layout erschwert. Womöglich wäre die Aufteilung der fast 1000 Seiten auf zwei Bände günstiger gewesen. Die zahlreichen Bilder – nicht alle qualitativ ausreichend – sind meist unangenehm dicht in den Fließtext eingefügt; Tabellen über zwei Seiten sind teilweise ungünstig getrennt. Auch die extreme Anzahl der Fußnoten führt zu einer übermäßigen Seitendichte, manche Seitenzahlen sind falsch. Die Liste dieser Monita ließe sich fortführen. Nichtsdestotrotz bildet die Arbeit von Josef Miltschitzky wahrlich einen unerschöpflichen Fundus für Orgelkenner und Liebhaber. Man könnte auch an eine Reduzierung der Fußnoten und Fotos denken. Eine zuweilen bemerkbare Redundanz ermöglicht dagegen dem Leser das Verständnis ausgewählter Teilbereiche. Detailinteressierte Fachleute sind sicherlich dankbar für die Angabe schwer zugänglicher Quellen und bislang unbekannter Dokumente z.B. von Fritz und Paul Steinmeyer.

*Merle Roßner*